

Leben im hohen Alter

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 5: **Freiwillige - Spiel mit viel Einsatz**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben im hohen Alter

Hochaltrigkeit ist heute keine Seltenheit mehr. Doch wie die Frauen und Männer jenseits der Achtzig leben, wissen wir noch viel zu wenig. Eine Langzeitstudie der Genfer Universität vermittelt überraschende Einblicke und interessante Perspektiven.

Wer 1970 geboren wurde, hat gute Chancen, mindestens 80 Jahre alt zu werden und damit die Mitte des 21. Jahrhunderts noch erleben zu können. Sie oder er wird dann zu den 10 Prozent der schweizerischen Bevölkerung gehören, die die Gruppe der 80-Jährigen und Älteren bilden. Zum Zeitpunkt ihrer oder seiner Geburt stellte diese Gruppe noch eine verschwindend kleine Minderheit von 1,7 Prozent der Wohnbevölkerung unseres Landes dar.

Der wachsende Anteil hochaltriger Menschen – und damit die durchaus erfreuliche Tatsache eines längeren Lebens für eine zunehmende Zahl von Frauen und Männern – weckt Sorgen und Ängste: Ist die AHV noch finanzierbar, wenn die Zeit der Rente nicht nur 5, 10 oder 15 Jahre dauern wird, sondern 30 Jahre und mehr? Wer soll für die Pflege der Hochbetagten aufkommen – und wo nehmen wir all die Pflegekräfte her? Ist unsere Gesellschaft überhaupt darauf eingerichtet, mit dieser «vierten Generation» zu leben und sie zu integrieren?

Breit angelegte Studie

Solche Sorgen und Ängste mögen berechtigt sein. Allerdings wissen wir heute noch viel zu wenig über die Situation hochaltriger Menschen und über kommende Entwicklungen. Eines ist klar: Jede Generation älterer und hochaltriger Menschen unterscheidet sich von der vorhergehenden, weil sie sich unter anderen sozialen Verhältnissen entwickelt hat. Trotzdem wäre es gut, schon heute eine bessere Kenntnis über die Hochaltrigen unserer Tage zu haben: Einerseits, um deren Bedürfnissen besser gerecht werden zu können,

und andererseits, um künftige Prozesse genauer abschätzen zu können.

Eine Forschungsgruppe des «Centre Inter-facultaire de Gérontologie» der Universität Genf unter der Leitung von Christian Lalive d'Epinay startete 1994 ein breit angelegtes Programm, um «das Leben nach 80» unter die Lupe zu nehmen. Inzwischen konnten bereits erste Ergebnisse vorgelegt werden. Sie beruhen auf Untersuchungen, die in Genf und in einer Region des Zentralwallis durchgeführt wurden. Mit diesem Programm werden 80-jährige und ältere Menschen erfasst, die noch zu Hause leben.

Gute familiäre Beziehungen

Die Forschungsgruppe kommt beispielsweise zum Ergebnis, dass das familiäre und freundschaftliche Netz bei der Generation der 80-Jährigen und Älteren gut geknüpft ist: 80 Prozent pflegen einen regelmässigen Austausch mit ihrer Familie. Mit wachsendem Alter verstärken sich die familiären Kontakte sogar noch. Auch die gegenseitige Hilfe innerhalb der Familie und zwischen Freunden ist gut entwickelt. Die Studie hat keine Anzeichen für eine Zunahme der Isolation im hohen Alter gefunden.

Die Vorstellung, hochaltrige Menschen seien bei der Bewältigung ihres Alltags vor allem auf die Unterstützung öffentlicher Einrichtungen angewiesen und diese professionelle Hilfe verdränge die Unterstützung durch familiäre bzw. freundschaftliche Netze, trifft ebenfalls nicht zu: Lediglich knapp 9 Prozent der Mitglieder dieser Altersgruppe erhalten ausschliesslich Hilfe durch öffentliche Institutionen. kas

Eine aktualisierte Zusammenfassung der erwähnten Studie ist erhältlich bei: Pro Senectute Schweiz, Bereich Grundlagen und Texte, Postfach, 8027 Zürich, Telefon 01 283 89 67. Voraussichtlich Mitte 2001 wird eine Pro-Senectute-Fachpublikation zum Thema «Hochaltrigkeit» erscheinen.